



«Im kleinen 31er-Bus werden Weltkonflikte ausgetragen»

Schauspielerin Alexandra Prusa wollte für ihr Projekt «Bus 31» Anti-Rassismus-Statements einfangen. Herausgekommen ist ein Film mit vielen schönen Frauen.

Mit Alexandra Prusa sprach Adrian Schröder

Sie haben Fahrgäste der Buslinie 31 aus neunzig Nationen den Satz «Ich bin kein Rassist» sagen lassen und daraus einen Film gemacht. Ein Gutmensch-Projekt?
Nein. Es geht mir darum, die riesige Lüge aufzudecken, die in dem Satz steckt. Dass ein Mensch sich hinstellt und sagt: «Ich bin kein Rassist», das ist doch eine Wahnsinnsbehauptung.

Die Leute in Ihrem Film meinen das also nicht ernst?
Sie waren sich zumindest sehr oft der Tragweite ihrer Aussage nicht bewusst. Nachdem sie den Satz vor laufender Kamera gesagt hatten, sind sie oft kopfschüttelnd davongelaufen.

Wie kommt man auf so ein Projekt?
Indem man sich ein Leben lang sowohl mit seiner eigenen Identität als auch mit dem Beobachten von Menschen auseinandersetzt. Beides ist Teil meines Berufs als Schauspielerin. Ausserdem habe ich schon an extrem vielen Orten gelebt. Egal ob Buenos Aires, Hamburg, Berlin, Paris oder Florenz – es ist überall das Gleiche. Man trifft Menschen verschiedener Ethnien, die zusammenleben sollten, aber nicht zusammenleben können. Die Unmöglichkeit, miteinander zu funktionieren, habe ich überall beobachtet.

Sie mit Ihrem Background, mit Ihrem breiten Kulturverständnis, sollten das doch können?
Nein, auch ich stosse immer wieder an Grenzen. In Berlin fand ich mit den Fahrenden, die sich nebenan häuslich niedergelassen haben, einfach keine gemeinsame Basis. Und hier in Zürich habe ich im Sommer mit meinen Nachbarn aus dem Balkan stets friedlich gegrillt. Dann ging der Krieg los. Am nächsten Tag haben sie nicht nur nicht mehr miteinander geredet, sondern wären auch fast auf mich los, weil ich weiterhin alle Parteien begrüsst habe.

Also sind Bemühungen umsonst?
Nicht immer, aber oft. Ein Beispiel: Ich habe mit meiner Band Broken Dreams ein Projekt in Kosovo durchgeführt. Ich habe das Land bereist und bin sehr nah an die Kultur ran. Aber einigen ging es dann irgendwann zu weit: Ich wurde beleidigt und mit Morddrohungen konfrontiert. Sie fanden, ich würde mich zu sehr einmischen.

Und das beobachten Sie in Bus und Tram genauso?
Ja, ganz genauso, im Kleinen. Was da zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen an gegenseitigem Rassismus vorhanden ist, hält man fast nicht aus. Zum

Alexandra Prusa Multitalent

Alexandra Prusa (54) wuchs in Italien und in der Schweiz auf. Nach der Schauspielausbildung war sie in den letzten 30 Jahren auf etlichen deutschsprachigen Bühnen tätig, als Musikerin und Tänzerin in der ganzen Welt. Besonders der Tango hat es ihr angetan. Bus gefahren ist sie schon fast überall. Derzeit wohnt sie in der Zürcher Altstadt und in Paris. www.alexandra-prusa.ch



«Viele Begegnungen waren spannend, viele auch bizarr», sagt Alexandra Prusa. Foto: Doris Fanconi

Beispiel sitzt da eine kräftig gebaute afrikanische Mama. Neben ihr ist ein Platz frei. Dann kommt eine kleine Asiatin und will sich dorthin setzen. Zack, knallt die Afrikanerin schnell ihre Tasche auf den Sitz. In diesem kleinen Bus wird so viel an Weltgeschichte, an Weltkonflikten ausgetragen. Mir ist es ein Anliegen, das mal aufzuzeigen.

Wie sind Sie vorgegangen? Was war genau die Versuchsanordnung?
Ich habe mir eine strukturierte Vorgehensweise zurechtgelegt. Wir hatten drei Kameras, einen Ton- und einen Lichtmenschen dabei sowie drei Helfer, die auf die Leute zugegangen sind und sie gefragt haben, ob sie bereit wären, mitzumachen. Einer hatte sich in den Kopf gesetzt, vor allem schöne junge Frauen anzusprechen. Er war damit sehr erfolgreich. Daher kommen jetzt im Film viele schöne Frauen vor.

Gab es auch Leute, die abgelehnt haben?
Natürlich. Jede Menge. Von den Tamilen wollte zum Beispiel kein Einziger mitmachen. Die haben gleich den Kopf geschüttelt und ganz kategorisch abgelehnt. Dann gab es auch die Macker, die mich eiskalt angegrinst und mir signalisiert haben: «Auf gar keinen Fall.» Einer hat sogar gefragt: «Willst du ficken?»

Ist es auch mal richtig brenzlich geworden?
Die Situation ist oft brenzlich, deshalb habe ich das Projekt ja gemacht. Da prallen Kulturen aufeinander, die einen komplett anderen Background, eine komplett andere Denkweise haben. Wirklich in Gefahr war ich während der drei Drehtage nicht. Ich hatte aber immer mal Angst um das teure Equipment. Besonders während der Stosszeiten sind die Menschen extrem dünnhäutig. Nach

«Es ist erstaunlich zu sehen, wie viele offene, gute Gesichter die Schweiz hat.»

einer Weile haben wir darauf verzichtet, dann zu drehen.

Was war das bizarrste Erlebnis?
Das kann man so gar nicht sagen. Viele Begegnungen waren spannend, viele auch bizarr. Gerade mit Frauen, die in ihrem Kulturkreis nicht viel zu sagen haben, hatte ich einige eindrückliche Begegnungen. Eine Frau aus Bangladesh hat jedes Mal, wenn wir die Kamera auf sie gerichtet haben, einen langen Monolog gehalten. Es ist richtiggehend aus ihr herausgesprudelt. Dabei sollte sie nur ihren Namen, ihr Heimatland und den Satz «Ich bin keine Rassistin» sagen. Viele schienen sehnlich auf den Moment zu warten, da ihnen jemand zuhört.

Wie haben sich die Schweizer im Bus verhalten?
Denen muss ich ein Kränzchen winden. Die waren irrsinnig. Ich habe nur einen getroffen, der die Aktion als Blödsinn abgetan hat. Alle anderen haben gesagt: «Ich bemühe mich. Aber sagen kann ich den Satz nicht. Denn wenn ich ehrlich bin, dann stimmts nicht.» Das fand ich extrem stark.

Kommt das im Film auch vor?
Aber ja. Es ist erstaunlich zu sehen, wie viele offene, gute Gesichter die Schweiz hat. Die Leute sind sehr ehrlich gewesen.

Ihr Projekt wird am 5. März vorgestellt. Derzeit rennen Sie von Interview zu Interview.

Wie erklären Sie sich das immense Interesse an Ihrem Kunstprojekt?
Ich bin selber überrascht von dem grossen Medienecho. Ich glaube, es liegt daran, dass ich den Finger auf einen wunden Punkt gelegt habe. Fakt ist: Latenter Rassismus ist an der Tagesordnung, bei fast jedem von uns. Und niemand traut sich, das auszusprechen. Das friedliche, problemlose Zusammenleben ist eine Illusion. Die kulturellen Unterschiede sind einfach immens.

Wo setzen Sie den Endpunkt des Projektes?
Schwer zu sagen: Ein erster Endpunkt ist für mich sicher die Vorführung des Films. Dafür haben sich fast alle Beteiligten angemeldet. Ich will sehen, wie sie auf die Bilder reagieren. Ausserdem bekommen sie dann eine DVD geschenkt. Aber was das Gesamtprojekt betrifft, ist das noch lange nicht das Ende. Ich suche Partner und Sponsoren, um das Ganze in weiteren europäischen Städten durchzuführen.

Hegen Sie die Hoffnung, dass der Bus dereinst ein fröhlicher Ort wird? Oder anders gefragt: Auch wenn dies kein Gutmensch-Projekt ist, einen positiven Anstoss wollen Sie damit schon geben, oder?
Natürlich will ich einen positiven Anstoss geben. Allein darüber nachzudenken, setzt etwas in Gang und führt zu einem Gespräch. Meine grösste Freude war, dass die Leute schon im Bus angefangen haben zu diskutieren. Und übrigens: Fröhlich war es in diesem Bus immer wieder!

Die Vernissage von «Bus 31» findet am Montag, 5. März, um 18.30 Uhr im Landesmuseum in Zürich statt. Eine Anmeldung ist erforderlich, per E-mail an bus31@alexandra-prusa.ch

B-Side

Content for People
Mann, Sie sind gefälligst schwerhörig!

Man sei so alt, wie man sich fühle, versucht einem die Golden-Ager-Schwerindustrie einzureden. Da liegt eines Tages ein flaches Paket im Briefkasten mit dem Befehl: «Ohren auf, Herr Rohrer!» Die Hörgerätefirma Amplifon insistiert auf der Schwerhörigkeit des 58-Jährigen: «Eine spannende Unterhaltung zu einer guten Tasse Kaffee – was gibt es Schöneres? Umso ärgerlicher, wenn Sie dabei nicht alles verstehen.» Aber ich verstehe alles! Und ich pflege zum Kaffee keine Unterhaltung zu führen, sondern die Zeitung zu lesen. Amplifon hält den Jahrgang 1953 aber nicht nur für schwerhörig, sondern auch für dididäbi: Dem Paket sind zwei Guetsli beigelegt und ein Gutschein für zwei «originelle Ohrtassen»: Tassen mit Henkel in Form eines Ohres, das gewiss schwerhörig ist. (jr)

Öffentlicher Verkehr
Die Geschichte wiederholt sich zum Glück nicht

Man befürchtete das Schlimmste, eilte zur Seite, räumte das Trottoir. Der Kleinwagen, der auf der verbotenen Busspur der Langstrasse Richtung Helvetiaplatz fuhr, weckte Erinnerungen an die tödliche Amokfahrt von Anfang Februar. Damals hatte der Fahrer die gleiche, verbotene Spur eingeschlagen. Doch die Geschichte wiederholte sich nicht. Ein Blick in die Führerkabine zeigte keinen besoffenen Wüterich, sondern eine um sich schauende, ältere Dame, die sich wunderte, dass sie und ihr Auto plötzlich so viel Auslauf hatten. Das ausserkantonale Nummernschild bürgte für Ortsunkundigkeit, das gemächliche Tempo für ihre friedlichen Absichten. Ohne Zwischenfall schaffte es die Verwirrte bis zum Aargauerhof. 30 Sekunden später, und sie wäre von einem 32er-Buschauffeur gehörig zusammengehupt worden. (bat)

The Place not to be
Bobos Ex sucht das grösste Stripstangen-Talent

Das grösste Schweizer Talent ist funky Daniela Baumann, die fitte Ex von DJ Bobo. Ihr ist es gelungen, die Stripstange als Sportgerät für biedere Schweizerinnen zu vermarkten. Zum Beispiel mit der Wahl zur Miss Polefitness: Samstag, 10. 3., 19 Uhr, im Komplex 457. (pa)

Das Rezept
Kalbssteak mit Gemüsekruste



Für 4 Personen
4 Kalbsnierstücke à 150 g, Salz, Pfeffer, 2 EL Öl, 2 EL Orangensenf, 2 EL Doppelrahm. Gemüsekruste: 2 EL Olivenöl, 1 TL Schalotten, fein gehackt, 60 g rote Peperoniwürfel, 60 g Frühlingszwiebeln, gehackt, 2 Tomaten, geschält, gewürfelt, 2 Basilikumblätter, geschnitten, 1 EL Schnittlauch, fein geschnitten, 1 EL Oliven, schwarz, gehackt. Sauce: 1 dl Rotwein, 1 TL Sherry, 2 dl Kalbsfond, 1 TL Aceto balsamico, 30 g Butter

Fleisch würzen und in Öl auf beiden Seiten anbraten. Aus der Pfanne nehmen und in vorgeheiztem Ofen ruhen lassen. Öl ab giessen und Bratensatz mit Rotwein und Sherry ablöschen. Kalbsfond zugliessen und zur Hälfte einkochen.
Für die Gemüsekruste Schalotten in Olivenöl dünsten, alles Gemüse begeben und weich dünsten. Kräuter, Oliven dazurühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Orangensenf und Doppelrahm vermischen, auf das Fleisch streichen, Gemüse darüber verteilen und unter dem Umluftgrill bei ca. 180 °C 8 Minuten überbacken. Balsamico in die Sauce geben und mit Butter aufmontieren.

Miele-Kursküche, Spreitenbach

Anzeige

Miele Backöfen:
Restwärmenutzung
Bis zu 20% Strom sparen!
Miele